

EINLEITUNG

VON NINA GRÄSSLI

In den letzten Jahren ist die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg larg in die Diskussion geraten. Wie das Urteil im Einzelnen auch ausfallen mag, ist es gerade heute richtig und wichtig, Zeitzeugen aus jener Zeit zu Wort kommen zu lassen. Einer dieser Zeitzeugen ist mein Vater, Leonhard Grässli, der 42 Jahre lang, von 1914-1955 an der Grenze stand. Er starb am 9. Januar 1982. Seine, in diesem Buch wiedergegebenen Aufzeichnungen sind 1970/71, also 30 Jahre vor der, seine und meine Generation beleidigenden Holocaust-Affäre entstanden. Es handelt sich in keiner Weise um einen wissenschaftlich-historischen Versuch der Vergangenheitsbewältigung, sondern ganz einfach um die ungezwungene, von irgendwelchem Druck freie Beschreibung erlebter Ereignisse aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Grenzen trennen, sie bestimmen oft über das Schicksal der Menschen und entscheiden manchmal über Leben und Tod: je nachdem, auf welcher Seite man geboren wurde.

Mit seinen Erinnerungen gibt uns Leonhard Grässli die Möglichkeit, den Alltag und – und in grossen Zügen auch das Leben eines Grenzwächters nachzuvollziehen. Dabei hatte er das Glück, während zweier Weltkriege, immer diesseits der Grenze, auf heimatlichem, schweizerischem Boden stehen zu dürfen. Tiefes Mitgefühl für die Opfer von Krieg und Diktatur, Treue und Liebe zu Heimat und Vaterland prägen seine Ausführungen.

Willi Ritschard, der von meinem Vater hoch verehrte Bundesrat, sagte nicht umsonst: „Heimat ist da, wo man keine Angst haben muss.“

Ein kurzes Kapitel widmet der Verfasser seiner Kindheit, war sie doch für den spätere Lebenslauf bestimmend. Damals konnten die Kinder nur durch eigenes Erleben und Beobachten ihre Kenntnisse erweitern. Der Lernstoff in der Grundschule bestand notgedrungen nur aus Lesen, Schreiben und Rechnen., Radio und Fernsehen gab es

noch nicht, und Bücher waren für die Meisten unerschwinglich. Die Mithilfe in Haus und Feld, lustige Begebenheiten und originelle Menschen sorgten für Unterhaltung und liessen keine Langeweile aufkommen. Unbemerkt entwickelten sich so selbständige, oft eigenwillige Persönlichkeiten, die ihre Umwelt auf Trab hielten.

Wandere ich in Gedanken selbst zurück in die Vergangenheit, so sehe ich den Ordner vor mir, in welchem mein Vater über hundert mit seiner klapprigen Schreibmaschine eng beschriebene Seiten zusammengetragen hatte. Beschriftet war er mit

„Erlebtes 1893-1971“

Wie ein Film zieht dann auch mein Leben an mir vorbei, darin mein Vater als bestimmender Mittelpunkt. Ruhig und ohne Angst meisterte er schwierige Situationen und übertrug so die eigene Sicherheit auch auf seine Mitmenschen. Sein ganzer Einsatz galt seinem Zollamt und den Untergebenen, obwohl ihm dies bei den Vorgesetzten nicht immer nur nützlich war.

Er liebte jede sportliche Tätigkeit: Skifahren, Bergsteigen, Velofahren, Turnen. Es war ihm ein grosses Anliegen, die jungen Grenzwächter für den Sport zu gewinnen. So war er Mitbegründer und langjähriges Vorstandsmitglied des Skiclubs SC GZW-KORPS III und förderte, selbst ausserdienstlich, jede weitere sportliche Tätigkeit und die damit verbundene Kameradschaft.

Doch was veranlasste meinen Vater, diese umfangreichen *Erinnerungen* aufzuschreiben?

1968 traf unerwartet ein Brief seines Cousins Len aus Kalifornien ein. Nach beinahe 50-jährigem Schweigen des Freundes nahmen die beiden Namensvettern ihren Kontakt wieder auf. Dabei versprachen sie sich gegenseitig, ihren *Lebenslauf* zu schreiben. Dieser erste Brief führte zu den nun vorliegenden *Erinnerungen* und hat auch eine ganz neue Dimension des Erlebens in Vaters Alter gebracht.

Unzählige Briefe gingen bald hin und her, sogar englische (durch intensives Lernen frischte er seine wenigen, nach dem Krieg und für den Dienst erworbenen Englischkenntnisse wieder auf), dann folgte die Reise nach Amerika. (Der erste Briefwechsel sowie weitere Korrespondenzen finden sich im Anhang.)

Verschiedentlich erwähnt Vater das Wort „Buch“ in der Hoffnung, dass seine Erinnerungen erhalten blieben und vielleicht für spätere Generationen interessant werden könnten. Er schildert den Alltag an der Grenze, das Leben einfacher Menschen und seine dramatischen Begegnungen mit Flüchtlingen und Schmugglern.

So wünsche ich dem Leser Freude beim Zurückschauen, damit er am Schluss der Lektüre sagen kann: „Aha, so war es einmal!“